

Hubertus Franzen

Hitlers Päpste



Edition Voltaire

Hubertus Franzen

Hitlers Päpste

Prolog

Das Jahr 325 christlicher Zeitrechnung, beziehungsweise das Jahr 1578 seit der Gründung Roms, ist von zentraler Bedeutung für den christlichen Glauben, denn am 20. Mai begann in Nicäa das Konzil, einberufen von Kaiser Konstantin I., welches Jesus von Nazareth zum Gott, zum Sohne Gottes erhob, der, eines Wesens mit dem Vater, Himmel und Erde erschaffen, und welches die athanasische Dreifaltigkeitslehre, benannt nach Athanasius von Alexandria in Ägypten, verbindlich durch den Kaiser festlegte und jeden mit dem Tode bedrohte, welcher der Lehre des Arius, eines Presbyters anhing, der wie Athanasius in der Stadt am Mittelmeer lebte, und die Trinitätslehre des Athanasius bekämpfte, der im Jahre 328 zum Patriarchen von Alexandria aufstieg, bis 373 regierte., und zu den Kirchenvätern gezählt wird.

Alexandria war ein Zentrum der hellenistischen Welt, sowie des römischen und byzantinischen Reiches, ihr Leuchtturm war eines der sieben Weltwunder der Antike, wie der katholischen Welt bis zum Jahre 641, der Eroberung Ägyptens durch die Nachfolger Mohammeds, den Propheten und Gesandten Allahs, des Allerbarmers.

Kaiser Konstantin entschied also auf dem Konzil von Nicäa, dass Jesus von Nazareth, der Sohn eines Zimmermanns, der diesen Beruf, wie sein Vater ausgeübt, nicht von diesem gezeugt wurde, sondern durch Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde. *Credo in unum Deum, ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren, und an den einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt ist, das heißt aus dem Wesen des Vaters. Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrer Gott aus wahren Gott, gezeugt nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater, durch den alles geworden, was im Himmel und was auf Erden ist, der für uns Mensch und wegen unseres Heils herabgestiegen und Fleisch geworden ist. Mensch geworden ist, gelitten hat und am dritten Tage auferstanden ist, aufgestiegen ist zum Himmel und kommen wird um die Lebenden und Toten zu richten.*

Dem Bekenntnis von Nicäa aus dem Jahre 325 ging ein altrömisches Glaubensbekenntnis voraus, als ›Romanum‹ titulierte, das vielleicht zwischen 125 und 135 entstand und dessen Text lautet: *Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, und an Jesus Christus, seinen Sohn, den Einziggeborenen, unseren Herrn, der geboren ist aus dem Heiligen Geist und Maria der Jungfrau,*

der unter Pontius Pilatus gekreuzigt und begraben wurde, am dritten Tag von den Toten auferstand, aufstieg in den Himmel und zur Rechten des Vaters sitzt, von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten, und an den Heiligen Geist, die heilige Kirche, die Vergebung der Sünden und des Fleisches Auferstehung.

Der römische Bischof des Jahres 325 war Silvester I., dessen Herkunft umstritten, und der 21 Jahre, 10 Monate und 29 Tage regierte, von 314 bis 335, nach dem der letzte Tag des Jahres benannt, und der als ›Bischof der Bischöfe‹ nicht zum Konzil nach Nicäa reiste, dem Konstantin angeblich die westliche Hälfte seines Reiches schenkte, die als ›Konstantinische Schenkung‹, wie als Fälschung in die Geschichte einging, angeblich datiert in den Jahren 315 bis 317, also nachdem Konstantin über seinen Mitkaiser, Maxentius in der Schlacht am Ponte Milvio im Norden Roms des Jahres 312 im Zeichen des Kreuzes gesiegt, so die fromme Legende, und damit zum Alleinherrscher des Westreiches, und im Jahre 324, nach seinem Sieg über den Kaiser des Ostens, Licinius, in der Schlacht von Crysopolis zum Alleinherrscher des Gesamtreiches aufstieg und die Hauptstadt des Imperiums von Rom nach Byzanz verlegte und ihr seinen Namen gab – Konstantinopel.

Noch im Jahre 313 hatten Konstantin und Licinius in Mailand vereinbart, dass jeder Bürger des Reiches seine Religion frei wählen und ausüben könne, und damit wurden die Christenverfolgungen offiziell beendet, die sich gegen alle christlichen Gruppen und Strömungen wandten, auch diejenigen, welche die ›Alte Kirche‹ als Häresien ausgrenzte, wie die Markioniten, für die Christus nur als Mensch erschien, obgleich er kein Mensch war, da er nur zum Schein Geburt und Leiden auf sich genommen, der dennoch am Kreuze starb, um die Menschen zu befreien. Jesus von Nazareth war für die Markioniten ein göttliches Wesen mit einem Scheinleib, denn Erlösung könne nicht durch Leid, Schweiß, Blut und Tränen ermöglicht werden, sondern als geistige Überwindung des Materiellen.

Papst Silvester I., der angeblich Kaiser Konstantin von den Blattern heilte, entsandte einen Stellvertreter, Ossius, den Bischof von Cordoba, nach Nicäa, und was auch immer die Gründe für sein Nichterscheinen auf dem ersten ökumenischen Konzil waren, seine Nachfolger auf dem Thron des heiligen Petrus behaupteten, Kaiser Konstantin, der Mörder seiner Frau Faustia und seines Sohnes Crispus, habe Papst Silvester in seiner *Donatio Constantini ad Silvestrem i papam*, die westliche Hälfte seines Reiches bis ans Ende der Zeiten, *usque in finem saeculi*, zum Geschenk gemacht, also Rom, Italien, Gallien, das heutige Frankreich bis zur Rhein – und Donaugrenze, wie die Iberische Halbinsel, und nicht nur das, sondern auch das gesamte Erdenrund – Priester waren noch nie bescheiden, wie die Geschichte der Religionen beweist und viele

unter ihnen waren fromme Fälscher, denen alle Mittel heilig um ihre unheiligen Ziele zu erreichen, denn die *Donatio Constantini ad Silvestrem i papam*, die von den Nachfolgern Papst Silvesters des Heiligen benutzt wurde, um ihre territorialen Ansprüche gegen Kaiser und Könige, besonders nach dem Ende des Weströmischen Reiches im Jahre 476 durchzusetzen, wurde im 15. Jahrhundert als Fälschung nachgewiesen, doch bis ins 19. Jahrhundert behaupteten die Päpste, das zwar die Urkunde gefälscht sei, es die Schenkung durch Kaiser Konstantin dennoch gegeben habe.

Die Fälschung besteht aus zwei Teilen, denn im Confessio-Teil steht geschrieben, dass Konstantin am Ende seines ruhmreichen Lebens von den Blattern befallen und die kapitolinischen Priester der Römischen Religion, die Anbeter Jupiters, der Göttin Minvera, wie des Gottes der Liebe, Amor, und weiterer Göttinnen und Götter, also die Konkurrenten im Kampf um das Heil der Seelen und Pfründen, Pründen sind ein sicheres Einkommen aus einem Kirchenamt, ohne dass man dafür arbeiten oder eine adäquate Leistung erbringen muss, hätten dem Triumphator geraten, im Blute unschuldiger Kinder zu baden, aber die Klagen der Mütter ließen den Kaiser von dem Bad im Blute der Kinder abstand nehmen, so das Märchen, auch habe Konstantin einen Traum gehabt, in welchem ihm Petrus und Paulus erschienen und ihm verkündet hätten, dass Silvester, der Bischof von Rom ihn heilen könne. Und die frommen Fälscher, ihre Namen sind unbekannt, aber ihre Fälschung blieb nicht ohne nachhaltige und politische Wirkung, denn wer denkt nicht an den König der Franken, Karl den Großen, den Papst Leo III. am Weihnachtstag des Jahres 800 in der von Konstantin dem Großen erbauten Peterskirche zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation salbte, und dem wahrscheinlich mehr als nur erstaunten Frankenkönig die Krone auf Haupt drückte, nicht ohne die üblichen Gebets – und Zaubersprüche, um durch diesen Staats – und Weiheakt zu dokumentieren, dass der Papst über dem Kaiser stehe, denn der Salbende stehe höher als der zu Salbende, wie Papst Innozenz III., der bedeutendste Papst des Mittelalters, an seinem Weihetag, dem 22. Februar 1198 den Römern predigte, auch dass der Papst in die Mitte gestellt wäre, zwischen Gott und den Menschen, weniger als Gott, doch mehr als der Mensch.

Und die Urheber der *Donatio Constantini ad Silvestrem i papam* behaupteten kühn und ohne Skrupel, Skrupel sind Priestern in der Regel unbekannt, Silvester habe Konstantin durch ein Taufbad von den Blattern geheilt, in Wirklichkeit aber empfing der Alleinherrscher die Taufe auf seinem Sterbebett durch Bischof Eusebius von Nikomedia, und die Fälscher und Priester schrieben auch in ihr Dokument, ein Dokument von denkbar größter Tragweite auf die Geschichte des Abendlandes, dass Konstantin dem Bischof von Rom den Vorrang über alle

anderen Bischöfe, also auch und nicht zuletzt über die Patriarchen von Konstantinopel, Antiochia, Alexandria und Jerusalem – die Patriarchate von Kiew und Moskau gab es noch nicht – gegeben, auch habe der Kaiser dem Papst die kaiserlichen Insignien und Vorrechte verliehen, beziehungsweise übertragen, zu denen das Diadem gehörte, aus dem im Laufe der Geschichte die Tiara, die dreifache Papstkrone entstand, den Purpurmantel und das Zepter, aus welchem der Stab des guten Hirten geboren wurde denn, ich liebe meine Schafe und die Schafe lieben mich. Das Dokument begründete jedenfalls den Anspruch der römischen Päpste nicht nur auf die geistliche, sondern auch die weltliche Herrschaft und war wahrscheinlich auch entscheidend, als mit der Schenkung von Sutri durch den Frankenkönig Pippin, den Vater Karls des Großen, im Jahre 756 der Kirchenstaat gegründet wurde, der bis 1870 bestand und dessen letzter absoluter Herrscher Pius IX. war, der die Gegner seiner Terrorherrschaft, durch seinen Scharfrichter, Giovanni Battista Bugatti, auf dem Ponte Sant´Angelo, der Brücke der Engel, köpfen ließ, und ihn im Juli 1864 in den verdienten Ruhestand mit 30 Scudi Rente – monatlich entließ, denn ab dem Jahre 1864 wurden die Delinquenten durch die päpstliche Guillotine auf der Piazza del Popolo der päpstliche Hölle teilhaftig, denn wie lässt uns der Katechismus des Jahres 1992 wissen, von Papst Johannes Paul II. der katholischen Christenheit übergeben, dessen Inhalt durch den Präfekten der Glaubenskongregation, Joseph Aloisius Ratzinger, als Präsident der Katechismus-Kommission entscheidend mitgestaltet wurde? *In seiner unsterblichen Seele erhält jeder Mensch gleich nach seinem Tod durch Christus, den Richter der Lebenden und Toten, in einem besonderen Gericht seine ewige Vergeltung.*

Die Schenkung Konstantins entfaltete ihre volle politische Wucht nicht nur in den Jahren des Herrn 1053 und 1054 zwischen Papst Leo IX. und dem Patriarchen von Konstantinopel Michael Kerullarios, sondern bis in 19. und 20. Jahrhundert, dabei ging es in Konstantinopel zuerst um so bedeutende Fragen wie diese – nehmen wir gesäuertes oder ungesäuertes Brot in der Eucharestie, und nachdem man diese Frage ausgiebig diskutiert, stritten die Gottesmänner über den Primat des römischen Papstes, dabei war Leo IX. nicht an den Bosphorus gereist, sondern sein Legat, Humbert Kardinal von Silva Candida, ein Benediktiner und Verfasser diverser Kampfschriften. Doch nicht nur der Patriarch war der Gesprächspartner des Papstlegaten, sondern auch Kaiser Konstantinos Monomachos, denn es ging nicht nur um gesäuertes oder nicht gesäuertes Brot, um dieses in das Fleisch des Erlösers Jesus Christus zu verwandeln, sondern auch um die kirchliche Zugehörigkeit Siziliens und Calabriens, auf welche Kaiser und Patriarch Anspruch erhoben, nachdem die Kalifen von Palermo durch die Normannen besiegt wurden, denn vor der

islamischen gab es eine byzantinische Epoche und vor der römischen eine griechische Epoche von Palermo, das, von den Phöniziern im 8. Jahrhundert vor Christus gegründet, im Jahre 254 vor unserer Zeitrechnung von den Römern und 831 nach Christus durch die Araber erobert wurde, wie Cefalu 857 und Taormina 902.

Die Herrschaft der Kalifen über Sizilien dauerte von 831 bis 1072, also 241 Jahre, und 843 und 846 standen die Kämpfer des Propheten vor der Mauer Roms, der von Kaiser Aurelius in den Jahren 270 bis 275 gegen die Völker aus dem Norden erbauten, die noch heute die Altstadt Roms auf einer Länge von 19 Kilometern umschließt und die bis zum Jahre 408 erhöht und verstärkt wurde, darum für die Islamisten des 9. Jahrhunderts nicht zu überwinden, die bei ihrem dritten Versuch – .Rom, das Zentrum der christlichen Welt, zu erobern und die Päpste durch Kalifen von Rom und Italien, und die christliche durch die islamische Religion zu ersetzen, ebenso misslang, denn sie wurden in der Seeschlacht vor Ostia durch Papst Leo IV. endgültig besiegt und die überlebenden Muslime mussten die Leoninische Mauer errichten, die noch heute den Vatikanstaat umgibt und im Laufe der Jahrhunderte die Päpste und ihre Kurie beschützte.

Die katholische Religion ging im Jahre 849 durch die Kämpfer des Islam nicht unter, wie die Römische Religion durch das Drei-Kaiser-Edikt von Thessaloniki, denn die Praktizierung der Römischen Religion als verbindlichem Staatskult endete offiziell als Kaiser Theodosius I. und seine Mitkaiser Gratian und Valerian am 28. Februar 380 das Edikt von Thessaloniki verkündeten, in welchem der römisch-alexandrinische Glaube zur alleinigen Staatsreligion und Jesus-Sekte zur Reichskirche erklärt wurde. Der Wortlaut des Dokuments lautete: *Alle Völker, über die wir ein mildes und maßvolles Regiment führen, sollen sich, so ist unser Wille, zu der Religion bekennen, die der göttliche Apostel Petrus den Römern überliefert hat, wie es der von ihm kundgemachte Glaube bis zum heutigen Tag dartut und zu dem sich der Pontifex Damasus klar bekennt, wie auch Bischof Petrus von Alexandrien, ein Mann von apostolischer Heiligkeit; das bedeutet, dass wir gemäß apostolischer Weisung und evangelischer Lehre eine Gottheit des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes in gleicher Majestät und heiliger Dreifaltigkeit glauben. Nur diejenigen, die dem Gesetz folgen, sollen, so gebieten wir, katholische Christen heißen dürfen; die übrigen, die wir für wahrhaft toll und wahnsinnig erklären, haben die Schande ketzerischer Lehre zu tragen. Auch dürfen ihre Versammlungsstätten nicht als Kirchen bezeichnet werden. Endlich soll sie vorab die göttlichen Vergeltung, dann aber auch unsere Strafgerechtigkeit ereilen, die uns durch himmlisches Urteil übertragen worden ist.*

Die Folgen des Edikts waren für alle, die sich dem Glaubensdiktat nicht unterordneten, dramatisch, denn diejenigen christlichen Lehren, die nicht der verordneten Rechtgläubigkeit entsprachen, wurden verboten und der Begriff Katholisch verschmolz mit dem Wort Rechtgläubigkeit zur Einheit und wer nicht dem katholischen Glauben folgte, so der Kaiser und Katholikos Theodosius, sollte zerschmettert werden. Und sie wurden zerschmettert, denn die Tempel der Götter Roms wurden geschlossen, abgerissen und aus ihrem Baumaterial entstanden Kirchen, das Kolosseum wurde als Steinbruch für den Neubau der Peterskirche benutzt, die Priester der römischen Staatsreligion wurden getötet, die Philosophenschulen, Gymnasien und Theater geschlossen und die Olympischen Spiele wurden verboten und erst im Jahre 1896 durch die erste Olympiade der Neuzeit wieder aufgebaut. Die römisch-katholische Kirche erhob sich triumphierend über Leichen und Trümmern und im Jahre 381 fand das erste Konzil von Konstantinopel statt, von Kaiser Theodosius einberufen und von Papst Damasus geleitet, welches die Beschlüsse des Konzils von Nicäa aus dem Jahre 325 bestätigte, darüber hinaus wurde der Heilige Geist als substantieller Bestandteil der göttlichen Dreieinigkeit definiert, doch die Frage blieb, war Jesus Christus ein Wesen, das sich mit der menschlichen Natur nicht vergleichen ließ, oder ein Mensch, in dem die göttliche Natur nur ruhte.

Der Streit um die Natur des Jesus von Nazareth war auch das zentrale Thema der Konzile von Ephesos im Jahre 431 und von Chalkedon Anno Domini 451, und nach dem Beschluss des Konzils von Chalkedon, an welchem mehr als 600 Bischöfe teilnahmen, hatte Jesus Christus, der Sohn des Zimmermanns Joseph aus Nazareth in Galiläa, sowohl eine göttliche als auch eine menschliche Natur und beide Naturen waren untrennbar.

Das Glaubensbekenntnis von Chalkedon wurde nur im Westen angenommen, während der Osten weiter über die göttliche und menschliche Natur des Jesus stritt, der schließlich und endlich durch einen Spruch des oströmischen Kaisers Basiliskos im Jahre 476 entschieden wurde. Jesus von Nazareth, so der kaiserliche Beschluss, war Gott und Mensch in einer Person bis heute, denn wie belehrt uns der Katechismus der Kirche, der von Johannes Paul II. im Jahre 1992 der Welt zum Geschenk gemacht wurde und der sich im Heiligen Jahr 2000 für die Sünden seiner Kirche - Johannes Paul II. wählte das Wort Sünde und nicht Verbrechen – unter der Peterskuppel entschuldigte: *Zu der von Gott festgesetzten Zeit ist der eingeborene Sohn des Vaters, das ewige Wort und Wesensbild des Vaters, Fleisch geworden: er hat, ohne die göttliche Natur zu verlieren, die menschliche Natur angenommen.* Und weiter heißt es: *Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch in der Einheit seiner göttlichen Person, deshalb ist er der einzige Mittler, zwischen Gott und den Menschen. Die Inkarnation ist somit*

das Mysterium der wunderbaren Vereinigung der göttlichen und der menschlichen Natur in der einen Person des Wortes.

In seinen Theologischen Streitschriften, zu denen auch Das himmlische Jerusalem, ein Schwank für Voltaire gehören, schreibt Friedrich II., der Preußenkönig und Gegenspieler der Kaiserinnen von Österreich und Russland, Maria Theresia und Katharina II. der Großen: Die Anfänge des Christentums waren wie die aller Mächte der Welt bescheiden. Der Held dieser Sekte ist ein der Hefe des Volkes entstammender Jude von zweifelhafter Herkunft, der unter die Abgeschmacktheiten der alten hebräischen Weissagungen einige guten Morallehren mischt, dem man Wunder zuschreibt und der schließlich zu einem schimpflichen Tod verurteilt wird. Zwölf Schwärmer verbreiten seine Lehre vom Morgenland bis nach Italien, gewinnen die Geister durch die lautere und heilige Moral, die sie predigen und lehren – einige Wunder, die Menschen mit glühender Einbildungskraft zu verwirren vermochten, abgerechnet – nichts als den Deismus.

Der Deismus gehörte zur Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts, nach der Gott zwar die Welt geschaffen, aber dann nicht weiter in das Geschehen eingreife. Für Deisten gibt es keine Wunder, ein Ereignis, das den Naturgesetzen widerspricht, und auch keine Offenbarungen. Während der Deismus eine völlige Trennung von Gott und Welt postuliert geht der Pantheismus davon aus, dass Gott und die Welt eine Einheit bilden.

Für Lord Henry Bolingbroke, der als Tory im Jahre 1701 Mitglied des Unterhauses und Secretary of State wurde, waren Christentum und Kirche lediglich Mittel, die dem Staat dazu dienten die Menschen zu zähmen, nur wenn das Christentum mit der Vernunft vereinbar sei, wohne im Wahrheit inne, denn der Kirchenglaube werde nur aus Gründen der Staatswohlfaht gelebt und durch gutbezahlte Pastoren dem abergläubischen Volk trügerisch als göttliches Gebot vermittelt.

Im Kulturkampf der katholischen Kirche gegen die Kirchenpolitik Otto von Bismarcks, Urheber war Papst Pius IX., der letzte absolute Herrscher über den Kirchenstaat, der von 1846 bis 1878 regierte, 31 Jahre, 7 Monate und 25 Tage, ging es wie immer um die Macht über die Seelen, denn Bismarck hob im Jahre 1872 die geistliche Schulaufsicht in Preußen auf und ersetzte diese durch das staatliche Schulaufsichtsgesetz, die bis dahin in allen Territorien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und dessen Nachfolgestaaten gegolten, der Übergang zur rein staatlichen Schulaufsicht wurde in Deutschland erst mit der Weimarer Verfassung von 1919 endgültig vollzogen, denn bereits im Jahre 1871 hatte Otto von Bismarck in das deutsche Strafgesetzbuch den Kanzelparagraphen eingefügt, der es den katholischen Geistlichen verbot in

ihren Predigten den öffentlichen Frieden zu gefährden, der erst im Adenauer-Staat am 4. August 1953 aufgehoben wurde.

Verschärft wurde der Kulturkampf der katholischen Kirche gegen das Königreich Preußen und das Deutsche Kaiserreich, gegründet im Jahre 1871 im Spiegelsaal von Versailles, durch die Einführung der Zivilehe, und das Brotkorbgesetz von 1875 entzog der Papst-Kirche die staatlichen Zuwendungen, auch wurden durch das Klostersgesetz alle Klöster aufgelöst, die nicht der Krankenpflege dienten und auch das Jesuitengesetz von 4. Juli 1872, welches die Niederlassungen der Gesellschaft Jesu auf dem Boden des Deutschen Kaiserreiches verbot, war nicht dazu angetan den Kampf zwischen Bismarck und Pius IX. zu entschärfen, der in seiner Enzyklika *Quanta cura* vom 8. Dezember 1864 die Religionsfreiheit und die Trennung von Kirche und Staat mit der ganzen Leidenschaft des höchsten Priesters seiner Kirche bekämpfte, der sich und alle seine Nachfolger als römische Päpste auf dem ersten Vatikanischen Konzil des Jahres 1869/70 für unfehlbar erklären ließ, denn er war der letzte Absolutissimus des Kirchenstaates, der auch die Gewissensfreiheit nicht mit dem göttlichen Gesetz, sprich mit ihm und seiner Kirche, im Einklang fand. Pius IX. kämpfte vor allem gegen diese Thesen der Humanisten: *Es gibt kein höchstes, weisestes und über alles vorhersehendes göttliches Wesen, das von der Gesamtheit der Welt unterschieden wäre. In der Wirklichkeit ist Gott ein Werdender im Menschen und der Welt. Alles ist Gott und besitzt seine eigene Wesenheit. Gott und die Welt sind ein und dieselbe Macht und Sache.*

Pius IX. widersprach auch der These: *Die menschliche Vernunft ist, ohne das wir sie irgendwie auf Gott beziehen müssten, der einzige Richter über Wahrheit und Falsches, über Gut und Böse. Sie ist sich selbst Gesetz und mit ihrer natürlichen Kraft ausreichend, um das Wohl der Menschen und Völker zu sichern.* Und auch diese Thesen empörten den Autokraten Pius IX. – die da lauteten – *Es steht jedem Menschen frei, jene Religion anzunehmen und zu bekennen, welche er, durch das Licht der Vernunft geführt, für wahr hält.* Und auch diese These – *Die Menschen können bei Übung jeder Religion den Weg des ewigen Heils finden und die ewige Seligkeit erlangen.* – erzürnten den Pontifex Pius IX., denn nur er und seine Nachfolger, wie Vorgänger, hatten den Schlüssel zum Himmel, den bisher weder ein Satellit, noch das stärkste Radioteleskop in der Unendlichkeit von Raum und Zeit entdecken konnten, trotzdem verkündete Pius XII. im Heiligen Jahr 1950, dass Dogma, dass die heilige Jungfrau und Gottesmutter Maria mit Leib und Seele in den Himmel ihres Sohnes aufgefahren wäre, der auch die rotierende Sonne erlebte, ein Wunder, welches außer ihm, kein Römer erlebte.

Bismarck bekämpfte den Ultramontanismus, den romtreuen politischen